

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 161.

Breslau, Freitag, den 13. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Der amerikanische Eisenbahnstreik.

Im Vorjahre der Schauplatz der größten Industrie-Ausstellung, die die Welt gesehen, jetzt der Schauplatz des erbittertesten industriellen Conflictes unserer Zeit, so liefert Chicago, die Hauptstadt des großen n.-rd. amerikanischen Binnenlandes, eine entsprechende Illustration dafür, wie schnell in den Vereinigten Staaten die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, wie mächtig dort schwierige sociale Fragen ihrer Lösung, unter Umständen einer gewaltigen Lösung, entgegenstreifen.

In Nordamerika hat der Capitalismus sich am üppigsten entfalten können. Er hat zunächst, gestützt auf die schier unerschöpflich scheinende Fülle jungfräulichen Landes, einen wirtschaftlichen Aufschwung ohne Gleichen herbeigeführt, der selbst die intelligenten amerikanischen Arbeiter über die Gefahren unserer Wirtschafts-Ordnung täuschte und sie von einer ernstlichen zielbewußten Bekämpfung derselben durch eine proletarische Klassenorganisation abhielt. Die Ernüchterung ist aber rasch gekommen. Der hereinbruch der Industriekrise hat Tausende von amerikanischen Arbeitern das Massenelend kosten lassen, das sie bisher nur als eine Sage aus der „Alten Welt“ kannten. Als sie da versuchten, ihre Klassenlage zu bessern, fanden sie sich mächtigen Unternehmer-Kingen und -Trusts gegenüber, die erbarmungslos ihre Macht zur Vernichtung der gewerkschaftlichen Arbeiter-Vereinigungen auszunutzen streben. Immer erbitterter wurden die wirtschaftlichen Kämpfe, die sich letzter Zeit in den Vereinigten Staaten abspielten zwischen den Arbeiter-Vereinigungen und den Capitalist-Kringen. In blutigen Zusammenstößen ist es regelmäßig gekommen. Der große Bergarbeiterstreik, der Cogen'sche Arbeitslosen-

— das alles waren Vorboten heftiger Kämpfe, die jetzt in dem wichtigsten Betriebe der großen Republik, in dem Eisenbahnwesen, nun auch zum Ausbruch gekommen sind.

Nirgends in der Welt spielen die Eisenbahnen eine so große Rolle, wie zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Meere. Nirgends auch haben die Eisenbahn-Unternehmer eine solche Macht errungen, haben es durch Bildung von Ringen so verstanden, das Volk auszubeuten, sind sie so rücksichtslos den Arbeitern entgegengetreten. Man kann sagen, die Eisenbahnringe regieren die Vereinigten Staaten. Ist es doch eine offenkundige Thatsache, daß sie vor zwei Jahren die Nominierung Harrison's zum Präsidentschafts-Candidaten der republikanischen Partei durch eine große Geldzahlung entschieden. Der Mittelpunkt des ganzen Eisenbahnwesens und -Anwesens ist aber die Riesenstadt am Michigan See. Dort hat auch die Palace-Car-Gesellschaft mit ihrem Haupt Pullman ihren Sitz. Und ein Zwist zwischen Pullman und seinen Arbeitern war es, der den jetzt tobenden Riesenstreik zum Ausbruch brachte.

Herr Pullman hat sich in den Geruch eines Arbeiterfreundes dadurch zu versetzen gewußt, daß er für die Arbeiter seiner Werke eine eigene Ortschaft an der Grenze Chicago's anlegte. Das hat natürlich die erwünschte Wirkung, die Arbeiter als Miether doppelt in die Hände des Unternehmers zu bringen. Da Pullman außerdem die Wohnungen zu einem viel höheren Preise vermietete, als Arbeiter sie sonst in Chicago erhalten können, hat seine Humanität einen recht fadenstcheinigen Glanz. Seine Arbeiterfreundlichkeit legte indes ihre glänzendste Probe ab durch die etwa 33 1/3 pCt. betragenden Lohnreduktionen, die er während der jüngsten industriellen Krise durchsetzte. Hiergegen empörten sich

endlich die Arbeiter. Gestützt auf die Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter, verlangten die Pullman-Arbeiter die Wiederherstellung der Löhne des Vorjahres. Pullman behauptete, er wolle aus seinen Büchern beweisen, daß er dann mit Schaden arbeiten müsse; als indes die Arbeitervertreter Einsicht in die Bücher nehmen wollten, wollte Pullman nur „Auszüge“ sehen lassen. Die Eisenbahner-Gewerkschaft machte einen Versuch, die Sache durch ein Schiedsgericht beilegen zu lassen. Diesen Vermittlungsorschlag beantwortete der Palace-Wagen-Pacha mit dem frechen Hohn, daß er die Gewerkschaft überhaupt nicht anerkenne. Er trat damit nur in Fußstapfen anderer „Bosse“, die wie der Eisenboß Carnegie ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Gewerkschaften zu ruinieren.

So sucht also auch in dem „freien“ Amerika das freche Capital die Coalitionsrechte der Arbeiter zu vernichten.

Die Eisenbahner beantworteten Pullman's Herausforderung mit Boykott. Dem Streik der Pullman-Arbeiter wurde dadurch Nachdruck verliehen, daß sämtliche Eisenbahn-Angestellten sich weigerten, einen Zug zu befördern, in dem ein Palacewagen der Pullman-Gesellschaft eingestellt ist. Schließlich ist das aber darauf hinausgekommen, daß alle Züge im Westen der Vereinigten Staaten am Auslaufen verhindert werden, da fast alle dort Pullman-Wagen führen. Zu welchen Zuständen das geführt hat, brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Jeder Tag bringt neue Kabelmeldungen über diesen Verteidigungskampf der amerikanischen Eisenbahnarbeiter gegen die freiheitsfeindlichen Praktiken ihrer Ausbeuter.

In Chicago stockt der gesammte Verkehr und bis in alle Winkel der Riesenrepublik macht sich der Eisenbahnstreik fühlbar. Sehr zutreffend hat der bekannte

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorf.

39]

Nachdruck verboten.

Jeffersons Zustand war in der auf die Unterredung folgenden Woche zusehends besser geworden, denn er verließ jeden Tag für einige Stunden das Bett und ging im Hause umher, ohne große Ermattung zu zeigen. Aber trotz der Besserung war er doch nur noch ein Schatten, in welchem seine Freunde den einst so blühenden und kräftigen jungen Besitzer der Villa kaum wiedererkannten. Der Grund hiervon lag aber weniger in seinen physischen, als in seinen seelischen Leiden. Er wollte nicht eher sterben, als bis er sich gerächt an Jenen, die ihm sein Glück für ewig zerstört hatten. Welcher Art aber sollte die Strafe für die Tenden sein?

Er hatte das Recht und es war seine Pflicht, die Schuldigen dem Gesetze zu überliefern. Ebenso konnte er sie scharf überwachen, überraschen und Beide tödten. Endlich konnte er Gleichgiltigkeit heucheln über sein Elend, über dasselbe lachen, um darum seine Frau aus dem Hause zu treiben und sie Hungers sterben zu lassen. Aber diese Arten von Rache sind lächerlich. Seine Frau dem Gesetze überantworten? Würde dadurch nicht sein Name, seine Ehre von der Öffentlichkeit bespöttelt? Und welche Genugthuung würde er im zweiten Falle erhalten? Annie und Arthur würden höchstens zu

einer Gefängnisstrafe von einem Jahre oder achtzehn Monaten verurtheilt werden. Es schien ihm einfacher, sie zu überraschen und zu tödten. Aber ihr Schmerz würde sodann nur einige Minuten dauern, während er verhaftet und Gefahr lief, verurtheilt zu werden, wenn die Jury ihn nicht freisprach. Trieb er seine Frau aus dem Hause, so war das nur das Mittel, sie an Arthur auszuliefern. Er walte sich den Anblick aus, der sich ihm bot, wenn Beide Hand in Hand die Villa verließen, während sie Pläne für die Zukunft schmiedeten und ihn verfluchten! Dieser Gedanke machte ihn rasend! Nein — keine dieser Methoden konnte seinen Nachdruß stillen, und er sann auf eine bisher unerhört grausame Strafe für Beide, welche eine Vergeltung für sein Elend war.

Als er am Abend mit Annie und Arthur im Wohnzimmer zusammentraf, war er der Heiterste von den Dreien, denn er scherzte, baute mit ihnen Luftschlößer und besprach Festlichkeiten, welche stattfinden sollten, wenn er wieder gesund sei. Arthur freute sich, Jefferson so aufgeräumt zu finden.

„Es geht immer besser mit ihm,“ sagte er zu Annie, als sie allein waren.

Sie verstand ihn nur zu gut. „Du denkst nur an Marion,“ erwiderte sie.

„Hattest Du mir nicht erlaubt, zu hoffen.“

„Ich habe von Dir verlangt, zu warten, Arthur, und Du thatest wohl daran, mir zu gehorchen. Ich kenne eine Frau, die Dir anstatt einer Million drei als

Mitgift bringt,“ sagte sie mit einem bedeutungsvollen Blick auf ihn.

Diese Worte überraschten ihn unangenehm, da er nur an Marion dachte. „Und welche ist diese?“ fragte er.

Sie näherte sich ihm, legte den Mund an sein Ohr und flüsterte: „Ich bin Johns einzige Erbin — vielleicht stirbt er, und ich kann morgen schon Wittwe sein.“

Arthur war erstarrt. „Aber Gott sei Dank — Jefferson wird mit jedem Tage besser.“

Annie heftete ihre klaren blauen Augen auf ihn und sagte mit eisiger Ruhe: „Was verstehst Du davon?“

Arthur dachte über den Sinn der Worte nicht weiter nach und empfand nur ein Gefühl der Genugthuung, des Stolzes in Annes ungemeiner Hingebung und Liebe zu ihm. „Arme Annie,“ dachte er, „Du trauest dir, weil Du mich verlieren sollst und ersehnt den Tod Jeffersons, um mich Dir erhalten zu können!“

Der Gedanke, daß die Erfüllung seiner Wünsche und Hoffnungen in noch unabsehbarer Ferne lag, nahm ihn zu sehr in Anspruch, als daß er an eine neue Intrigue Annes gedacht hätte.

Jefferson hatte in der Nacht nach diesem Gespräche einen Rückfall, und auffallender Weise verschlimmerte sich sein Zustand plötzlich, nachdem er ein Glas Chinin und Wasser, das er regelmäßig nur dem Abendessen

englische Journalist Stead in einem Artikel der „Westminster Review“ die Eisenbahnen „die Achilles-Hehle des Capitalismus“ genannt. (Amüsant ist es, nebenbei bemerkt, daß das „Perliner Tageblatt“ seinen Lesern vor-schwärzelt. Stead habe das dem Tageblatt-Correspondenten zur besonderen E h rung persönlich erzählt.) Es zeigt sich, daß, an dieser Stelle getroffen, der Capitalismus lahm gelegt werden kann.

Welchen Ausgang der Eisenbahnkampf nehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Schon hat sich die Unionregierung gegen die Streiker als Zeug gelegt, während in Kalifornien und zum Theil auch in Illinois die Bevölkerung und selbst die Wägen auf Seiten der Streiker stehen. Jedenfalls kann die proletarische Sache in der gesamten Welt nur daraus Nutzen ziehen, daß eine Arbeiter-schaft der capitalistischen Herausforderung so energisch Trost bietet, und deshalb begleitet unsere Sympathie unsere amerikanischen Brüder in ihrem harten Streit.

Die gestern und heute über den Verlauf des Streiks ringelauteten Wolff'schen Depeschen lassen wir hier folgen.

Chicago, 5. Juli. Als gestern Nachmittag ein Zug unter dem Schutze der Polizei die Halle verließ, griff die Volksmenge denselben an und begann die Wagen zu zerstören. Die Polizei ließ die irregulären Truppen rufen, welche auf die Menge Feuer gaben und mehrere Personen darunter vier tödtlich verwundeten. Der Menge gelang es schließlich, die Truppen zurückzutreiben; die Truppen zogen sich nach der Stadt zurück und die Menge versetzte die Zerstörung des Zuges fort. Neue Verstärkungen von Polizei und Truppen haben sich nach dem Theater begeben.

Chicago, 7. Juli. In Hammond bei Chicago ver-mehrte die Volksmenge das Telegraphenwerk und machte (unterstützt zum Theil) die Bediensteten einer davon tödtlich verletzten; die Salomagen wurden verbrannt, der Verkehr ist unmöglich gemacht. Der Gouverneur von Indiana schickte 700 Mann Militär nach Hammond. In Chicago ist die Lage nicht besser geworden, die Regierung sendet Truppen aus verschiedenen Staaten dahin. Die Eisenbahngesellschaft von Pennsylvania erklärt, daß der Waggonverkehr kann der Verbindung verweigert werden. In New York hat sich die Lage gebessert. In St. Louis (Missouri) haben die Streikenden und Schlichter die Arbeit wieder aufgenommen, der Streik ist nicht mehr beherrschend.

Chicago, 9. Juli. Der Präsident Cleveland rief heute eine Proclamation in welcher der Belagerungs-zustand über Chicago verhängt wird und alle Theilnehmer an gesetzwidrigen Vereinigungen und Zusammenkünften aufgefordert werden, sich vor heute Mittag 12 Uhr zu zerstreuen. Gegen diejenigen, welche diese Warnung missachten, wird mit einschneidenden Maßregeln vorgegangen werden. In Hammond bei Chicago kam es gestern zum Zusammenstoß der dem die Bundesstruppen auf die Streikenden Feuer gaben, mit denselben tödteten und zwölf verwundeten; die Lage dort ist ernst; es sind Verstärkungen dahin abgegangen. Gestern nachmittag die Menge Waggonen zerstörte den Schienenweg und mehrere Wagen zerstörten. In Chicago griff die Polizei die Zuschauenden an, von denen mehrere verhaftet wurden. Die Menge griff einen mit Polizeitruppen besetzten Zug mit Steinwürfen und Schießereien an, die Polizei erwiderte das Feuer tödtete einen der Zuschauenden und verwundete eine Anzahl derselben. Die Polizei erhielt Befehl, das in ausstehenden Streit die Anarchisten bedrohliche Meinungen zu verbreiten. Der Generalchef ist für mehrere Eisenbahnen des Westens und Südwestens ferner auch in Buffalo verblieben.

Außerdem liegen noch die folgenden Gerold-Depeschen vor:

Chicago, 9. Juli. Die Streikenden im Streifgebiet ist noch wie vor höchst gefährlich. In der Nähe von Chicago kürzten die Ausständigen mehrere Eisenbahnen um, wobei 16 Beamte schwer verletzt wurden. Die Regierung von Indiana hat 700 Mann Truppen nach der Umgegend Chicagos entsandt. Die Stadt selbst ist von 10000 Mann davon 5000 reguläre Truppen besetzt. Die Gewerkschaft der Bahndienstleute richtete an den Präsidenten Cleveland ein Schreiben, worin dieselben gegen die Intervention der Regierungstruppen protestirten. In Folge der Einstellung des Verkehrs auf der Bahnlinie San Francisco - New York ist der Geschäftsverkehr ein Schaden von 20 Millionen Dollars erwachsen. Chicago, 9. Juli. Heute wurde auf dem Eisenwerke des Herrn. Wetmore und Südwest der Vereinigten Staaten der Generalstreik erklärt.

Die neuesten Depeschen aus Amerika lauten:

Chicago, 9. Juli. Die Führer der Arbeiter haben den allgemeinen Streik für morgen Mittag beschlossen, es ist denn, daß der Generalstreik der Pullman-Werke in einem Schachtmat endigen. Der Streik wird alle Bahndienstleute, die Schlichter, die Polizei und die Beamten aller Eisenbahnen umfassen.

Chicago, 9. Juli. In Chicago und Hammond ist die Lage demnach wieder gefährlich. Hier noch ver-mehrt werden Verbrechen gegen Eisenbahngesellschaften in Brand zu setzen und zu zerstören. Die Truppen ver-zweigten sich an die Truppen nach geben. Das Feuer auf die Zuschauenden am Eisenbahnwerk und Montag wurde die Proclamation Cleveland hat die Polizeibehörde aufgefordert, die Truppen zu unterstützen. Die Eisenbahnen werden in einem Schachtmat mit möglichem Erfolg der heute beschlossene Generalstreik zum Ausbruch kommen werden. (2000) Streikenden haben beschlossen.

San Francisco, 9. Juli. Die Lage ist hier noch sehr beherrschend. Zusammenkünfte und Zer-störungen von Eisenbahnen haben Fortschritte erhalten, die Truppen zu unterstützen. Die Lage gefährlich werden für den Handel kann sein.

Chicago, 10. Juli. Eine neue Proclamation des Präsidenten Cleveland wurde in dem Eisenbahn-Schloß, Hammond, Idaho, Washington, Oregon, Colorado, Kalifornien, Utah und New-Mexico veröffentlicht. General-Cleveland ermahnte den Präsidenten Cleveland, daß er die Eisenbahnen in Chicago nicht mehr zulassen solle, die Truppen zu unterstützen. Die Lage ist hier noch sehr beherrschend. Zusammenkünfte und Zer-störungen von Eisenbahnen haben Fortschritte erhalten, die Truppen zu unterstützen. Die Lage gefährlich werden für den Handel kann sein.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Zur Reichstagswahl in Elsaß-Lothringen bringt das „Süddeutsche Volk“ die Mitteilung aus Mainz, daß es dem kaiserlichen Reichstags-Abgeordneten v. Gumbert, der in der Stichwahl unterlag, ein unbedingtes Verzeihen, seine deutsche Kameradschaft nachzuweisen, in dem Sinne ein gebührendes Lob zu spenden sich nicht unternimmt. Das Volk hat sich für die Wahl entschieden und seine Wahl daher unbedingend.

Schade, daß dies nur ein frommer Wunsch der Reactionäre bleiben wird. —

Ueber die Veranstaltung der neuen Tabaksteuer-Enquete bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine officiöse Rundgebung vom Reichsfinanzamt, aus der hervorgeht, daß die Enquete in der That lediglich mit den Tabaksteuerplänen zusammenhängt. Die Enquete wird als die Ausführung der Regierungserklärungen in der Budgetcommission bezeichnet, die dahin gingen, daß auf eine stärkere Belastung des Tabaks nicht v rüchtigt werden könne.

Er Communist Miquel läßt nicht locker. Der Tabak soll bluten!

Der strengvertrauliche Erlaß. Der „Vorwärts“ schreibt: Alle Anstrengungen machen die Behörden, um die Person kennen zu lernen, welche auf unseren Schriftstisch den Erlaß des Niederbarnimer Landrathes gelegt hat. Heute Vormittag fand auf Requisition der Staatsanwaltschaft in den Räumen unserer Redaction, sowie im Setzer- und Correctorensaale eine auf gründlichste vorgenommene Haus-suchung nach dem Manuscripte statt. Dieselbe blieb natürlich ergebnislos. Ebenso ergebnislos dürften die Bemühungen des Niederbarnimer Landrathes sein, über welche die folgende Verfügung informirt:

Königl. Landrath des Kreises Niederbarnim.

Berlin, den 6. Juli 1894.
In der heute erschienenen Nr. 134 des Berliner Volksblattes „Vorwärts“ ist die von mir am 17. Mai cr. — M. 10033 — erlassene Verfügung zwecks vertraulicher Namhaftmachung der für den Militärdienst ausgehobenen Reichsrittern, welche der socialdemokratischen Partei angehören, wörtlich zum Abdruck gelangt. Es muß angenommen werden, daß ein Exemplar dieser Verfügung entwendet worden ist, und ersuche ich zunächst, mir sofort und freitags binnen 3 Tagen die zu Verfügung einzuliefern.

Der Landrath.
Waldow.
An die Herren Bürgermeister, Gemeinde- und Orts-Vorstände des Kreises.
M. 13333.

Socialdemokratie in der Armee. Aus dem Kreise Zeltow-Beeskow-Storfow-Charlottenburg wird dem „Vorwärts“ von wohlinformirter Seite geschrieben, daß derartige schwarze Listen, wie solche vom Landrath des Niederbarnimer Kreises eingefordert werden, im Zeltower Kreise schon seit Jahren gebräuchlich sind. Hier sind mit der Aufstellung derselben vorwiegend oder vielleicht auch ausschließlich die Gendarmen betraut worden.

Sie zweifeln nicht daran, daß derartige Listen im ganzen deutschen Reiche aufgenommen werden. Die Regelmäßigkeit derselben wird auch von der uns feindlichen Presse anlässlich unserer letzten Veröffentlichung zugestanden. Daß es kein anderes Mittel giebt, die Armee vom socialdemokratischen Gifte freizuhalten, als die Socialdemokraten überhaupt nicht zum Militärdienst zuzulassen und dafür zu sorgen, daß die Soldaten nicht wegen schlechter Behandlung in des „Königs Noth“ sich zur Socialdemokratie bekehren, werden unsere Militärbehörden einsehen, aber sie werden das Mittel nicht anwenden, weil Deutschland sich dann mit einer viel

erhielt, getrunken hatte. Dessen Mißthall begleiteten Symptome, die man früher nie wahrzunehmen und es schien, als ob der Charakter der Krankheit sehr ein total verändertes von dem gewöhnlichen gemorben.

Jefferson klagte über ungemessene Heftigkeit der Haut und convulsivisches Zucken in den Muskeln, so wie über Gelenkschmerzen. Dann geschloß sich neuralgischer Schmerz im Gesicht dazu und ein heftiges, unabweisbares Verlangen nach Wasser. Er fand keinen Schlaf mehr trotz der verordneten Dosen von Morphinum. Nach Lage er über die rasche Abnahme der Körperwärme. Dessen aber hielt er sich gar nicht mehr ein, und der Patient war im vollständigen Stupor seiner Gesichtsröthe. Er trug sein Leiden mit wunderbarer Geduld und zeigte stets eine große Heiterkeit; seine himmlischen und irdischen Angelegenheiten erregten kein lebhaftes Interesse, und händelnd schloß er sich mit Agnes und Rotaren ein.

Er lagte sie und unterhielt sich mit Annie und Arthur in ganz derselben Weise wie früher, ging in seiner Anwesenheit für ihre Aufzucht und Pflege für sie so weit, daß er beide seine „Sängergeliebte“ nannte und beehrte der Verehrung, daß er ihm ein so liebes Weib und einen so treuen Freund ge-
schloß habe.

Doch aber wurde sein Zustand so beunruhigend, daß er früher erkrankt, denn herüber war in ihm die Zweifel, daß wenn Dr. Jefferson nicht mit ihm wäre, er würde nicht so glücklich sein, wie er jetzt ist.

Er einem Kammerdiener, als Dr. Klein, sein Freund, er dem Krankenbette herüberkam, und Annie und Arthur ihm zuhören, sagte er zu ihm: „Ich habe eben einen Nacht schlief, den nur Du mir geben kannst, Arthur. Wie weit es mir möglich, zu erwidern, ob Jefferson mit zwei Tagen eine Besserung in seinem Zustand zu bezug auf mich angenommen hat.“

„Ja, mein Herr.“
„Ja, ich sage Dir schon einmal, daß in dem Zustand, um welchen ich eine Curie bestimme, John mich als seine einzige Liebe aufgeführt hat.“

„Aber, welche Idee.“
„Ja — ich habe Grund für meine Meinungen, denn was wollen die vielen Agenten, Krieger und Mörder immer in der Villa? Ein Jeder-schick kann mich tödnen, denn er kann keine Millionen hinterlassen, wenn er will und mich mit wenig Dollars Renten abtöden.“

„Aber, das würde er doch nicht, denn er liebt Dich.“
„Sich Du hasten so süß.“

„Wie ist Dir schon sagte, es sind dem Millionen ha, nehmst — noch mehr, und die muß ich haben, und zwar für Dich! Aber wie erwidert er das — wie?“
Arthur war bestürzt. Das war was der Grund, weshalb sie ihn gebeten, die Gemüths mit Annie zu vertragen. Sie gläubte ein Recht zu besitzen, über ihn zu verfügen, ihn um jeden Preis, und sie er noch so hoch, zu lassen, und er würde nicht wagen, ein Wort dagegen zu äußern.“ — Wie können wir verhindern, daß

Arthur war bestürzt. Das war was der Grund, weshalb sie ihn gebeten, die Gemüths mit Annie zu vertragen. Sie gläubte ein Recht zu besitzen, über ihn zu verfügen, ihn um jeden Preis, und sie er noch so hoch, zu lassen, und er würde nicht wagen, ein Wort dagegen zu äußern.“ — Wie können wir verhindern, daß

„Was ten — wozu? Bis er todt ist?“
„Sprich nicht so.“

„Warum nicht?“ Und an ihn herantretend, fügte Annie leise hinzu: „Er kann nur noch eine Woche leben, sich hier.“ Bei diesen Worten zog sie eine Phiole aus der Tasche und hielt sie ihm vor die Augen. „Sterben ist kein Irrthum möglich,“ sagte sie mit einem demüthigen Blick auf ihn.

Arthur erbleichte und konnte einen Schreckensschrei nicht unterdrücken. „Gift!“ stammelte er.

„Ja — Gift!“
„Und Du hast schon Gebrauch davon gemacht?“
„Ja — habe — es — gebraucht,“ erwiderte sie, jedes der Worte betörend.

Arthur war ohne Zweifel ein leichtfertiger Mensch, der sich selten mit Gewissenbedenken trug, aber er entsetzte sich über Annie's teuflischen Plan.

„Was — aber Du sollst es ferner nicht gebrauchen.“
„Nur er und ich zu Thun.“

„Ueberlege, ehe Du handelst,“ sagte Annie, indem sie sich vor ihn an die Thür stellte. „Ich werde unsere Beziehungen zu einander so zu festigen wissen, daß kein Mensch daran zweifeln soll, daß Du mein Ritzschuldiger bist.“

Er schweig — jauch nach über die Gewalt dieser entsetzlichen Drohung.

„Kann,“ fuhr Annie fort, „sprich — betrübe mich, wenn Du noch kannst! Aber was auch ich haben mag, verlaß nicht, daß wir jetzt auseinander gehen.“

kleineren Armee würde begnügen müssen, als die anderen Staaten.

Sehr erschrocken ist die „Kreuzzeitung“ über die Meinung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß man nicht jeden jungen Menschen, der bisher lediglich mit Worten seine anarchische Gesinnung an den Tag gelegt habe, ebenso behandeln dürfe, wie einen Anarchisten der That, weil immer noch ein brauchbarer Staatsbürger daraus werden könne.

Zur Ausweisung unseres Genossen Braun in Burgstädt aus dem Königreich Sachsen macht der „Vorwärts“ darauf aufmerksam, daß diese Ausweisung keineswegs, wie wir und zugleich mit uns eine ganze Anzahl anderer Zeitungen gemeint hatten, im Widerspruch steht mit den Bestimmungen der Reichsverfassung über das gemeinsame Indigenat und über die Heimath- und Niederlassungsgefesse.

Wahlversprechungen und Wirkungen der Krise. Um die Stimmen der Bergleute für die Anhänger der Militärvorlage zu gewinnen, hat die unter der Leitung der Bergbehörde stehende, von dem jetzigen Berg-rath Ewald Hilger redigirte „Bergmannsfreund“ am 30. Mai 1893 geschrieben:

Wir wollen nun noch eine Frage berühren, die in den Wahlversprechungen der letzten Tage mehrfach gestreift worden ist, nämlich die Frage der Wiederanlegung der abgelegten Bergleute, eine Frage, die Euch Allen sehr nahe geht, sehr nahe gehen muß.

Im Lande der Braven in der Heimath der Freien.

Eine Erzählung aus dem Staate Wisconsin von Hamlin Garland.

Aus dem Englischen von August Weine.

Nachdruck verboten

Einleitung.

Nachdem nach einem langjährigen blutigen Revolutionskriege gegen England im Jahre 1789 die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegründet worden waren, brach im Jahre 1812 aufs Neue ein Krieg mit England aus, weil die englische Regierung amerikanische Bürger von amerikanischen Handelschiffen auf offenem Meere geraubt und zum Matrosendienst auf englischen Kriegsschiffen gezwungen hatte.

In diesem Kampf für die Menschenrechte erlitten die Schwachen und von dem vorhergehenden Kriege noch gänzlich entkräfteten Vereinigten Staaten anfänglich schwere Niederlagen. Im weiteren Verlauf des Krieges aber wurden die kriegsgeübten englischen Armeen wiederum von der amerikanischen Volkswehr auf allen Punkten geschlagen, und mußte England, gebengt durch die republikanische Tapferkeit der Amerikaner, nachgeben und Frieden schließen.

Bei dem mit großer Uebermacht versuchten ver-

wegen der Ablehnung der Militärvorlage nicht näher getreten werden. Wird aber die Militärvorlage angenommen, so tritt unzweifelhaft ein solcher Umschwung auf wirtschaftlichem Gebiete ein, daß die Nachfrage nach Kohlen steigt, daß die Feuerschichten aufhören, daß die Abgelegten wieder angelegt werden können.

Und jetzt? Nun, die Militärvorlage ist da. Die Abgelegten werden aber jetzt nicht angelegt, sondern Angelegte werden zeitweilig abgelegt, oder — wie „Der Bergmannsfreund“ sagt — „beurlaubt.“

Dasselbe Blatt „Der Bergmannsfreund“, schreibt in Nr. 53 vom 3. Juli 1894:

„Grube Schwalbach, 2. Juli. Der Monat Juli brachte manchem jungen Bergmann der hiesigen Belegschaft eine dreimonatliche Beurlaubung von der Grube, weil wegen der ungünstigen Aussichten der Absatzverhältnisse die ganze Stärke der Belegschaft leider nicht aufrecht erhalten werden kann.

Mit anderen Worten: 100 Bergleute sind zeitweilig abgelegt. Und das mag das Blatt eine „Beurlaubung“ zu nennen. Urlaub zur Erholung ist für hohe Beamte u. s. w. Für den Bergmann bedeutet es eine Zeit der Arbeitslosigkeit, ohne Einnahme, vielleicht ohne Obdach. Nicht in Badeorten oder in freier Natur kann er sich neue Kräfte sammeln, sondern auf die Landstraße wird er hinausgewiesen; dort mag er sehen, wie er fortkommt.

Vom confessionellen Kriegsschauplatz! Aus Lütgendortmund meldet die „Zem.“: Der Knabe Joh. Chr. Pentel, dessen protestantischer Vater vor Jahren gestorben ist und der von seiner Mutter in die katholische Schule, aber in den protestantischen Religionsunterricht geschickt wurde, kam Mitte 1891 unter die Vormundschaft des Predigers Schulte-Nölle in Lütgendortmund.

12. September 1814, beschossen solche ein amerikanisches Fort einen Tag und eine ganze Nacht hindurch, ohne etwas auszurichten und ohne auch nur das amerikanische Banner — (bekanntlich bestehend aus Streifen und so vielen Sternen als Einzelstaaten zum Bunde gehören) abzuschießen zu können.

Am frühen Morgen des folgenden Tages dichtete ein amerikanischer Volkwehrmann das Lied „das Sternbanner“, welches ein Druckerlehrling in Baltimore sofort setzte, druckte und austrug, denn alle Segen standen unter den Waffen.

Dieses Gelegenheitslied mit dem Endreim, welcher dieser Novelle als Ueberschrift dient, ist das Nationallied der Amerikaner geworden. Den Text, welcher meines Wissens nach noch nicht ins Deutsche übertragen, findet der Leser im Vermaß des Originals der nachfolgenden Erzählung, welche uns aber gleichzeitig lehrt, daß die Bürger der Vereinigten Staaten nicht Ursache haben, von ihrer Freiheit zu singen, wenn nicht auch dort bald sociale Reformen vorgenommen werden, um die Besitzlosen gegen die Ausbeutung durch den Capitalismus zu schützen.

Die nachstehende Erzählung spielt in einer puritanischen Familie. Grant ist das echte Bild eines Puritaners. Unter Puritaner versteht man Protestanten, deren Hauptgrundsätze lauten: Ihue recht, schone Niemand, — weide allen unnützen Luxus, — sich jeden Menschen als Deinen Bruder an, keinen Menschen als

mehrfachen Bemühungen gelang es am 18. März 1894 dem Eiesvater des Kindes, dasselbe mit nach Hause zu nehmen; jedoch wurde das Kind am 11. April 1894 trotz seines Widerstrebens gewaltsam durch die Polizei aus den Armen der Mutter gerissen und ist seitdem wieder im Friedrich-Wilhelmstifte zu Hamm. Das Vormundschaftsgericht hat darauf die Entführung des Kindes für ungesetzlich erklärt, das Gericht hat dem Prediger Schulte-Nölle Mittheilung gemacht, daß er zu Unrecht das Kind der Mutter vorenthalte, aber bis jetzt hat derselbe es noch nicht zurückgegeben, obwohl dasselbe mit dem 20. April 14 Jahre alt geworden und, wie das Gericht erklärt hat, berechtigt ist, sich seine Confession selbst zu wählen.

Ueber die Entwicklung der Socialdemokratie im Großherzogthum Baden veröffentlichte Oscar Beck in der Mannheimer „Volkstimme“ eine statistische Studie, woraus für heute folgende Tabelle wiedergegeben sei. Es wurden in Baden abgegeben am

Datum	Jahr	sociald. Stimmen
3. März	1871	—
10. Januar	1874	3 516
10. Januar	1877	3 593
30. Juli	1878	3 803
27. October	1881	4 700
28. October	1884	11 027
21. Februar	1887	13 088
20. Februar	1890	30 094
15. Juni	1893	37 559

Zedenfalls geht daraus hervor, daß die badischen Parteigenossen seit 20 Jahren sehr fleißig gearbeitet haben, um dem Socialismus neue Anhänger zu werben.

Auf dem Katholikentage in Preshburg führt der Professor Prohaska mit Bezug auf die sociale Frage Folgendes aus:

„Er sei katholischer Priester, und als solcher ein christlicher Socialist. Man entziehe dem Volke den Ertrag seiner Arbeit und liessere es ans Judenthum aus, indem man es zu Bettlern, Proletariar und Sklaven degradirte. Es sei nicht in der Art, daß die Priester das verarmende Volk um jeden Preis zufrieden erhalten, mit dem Himmel verträuten und sonst nichts weiter thun. Die Kirche hat niemand den Bettelstab in die Hand gegeben, die Priester sollen sich für das Wohl des Volkes mit aller Kraft ins Zeug legen und sogar opfern, da sie vom Volke stammen, mit und von dem Volke leben. Die Priester sollen das Volk aus dem wirtschaftlichen Elend und dem geistigen Sumpfe herauszureißen versuchen, indem sie sich an die Spitze der neuen politischen Bewegung stellen und nur solche Blätter empfehlen, welche der Wahrheit dienen. Die Wahrheit wird Euch frei machen!“

Das ist eine andere geistige Kost, als die schalen Betteluppen, welche unsere ultramontanen Volksbeglucker dem Volke vorsetzen. Darum giebt auch das Volk nichts mehr für ihre falschen Wechsel auf's Jenseits.

Militaria. Soldatenselbstmord. In Bremen hat sich am Sonnabend der Dicesfeldwebel Schulz von der 4. Compagnie in einem Anfälle von „Schwermuth“ erschossen. — Eine Militärbefreiung des Bruders des durch den Mainzer Unglücksfall ums Leben gekommen Husars Falk tritt, wie der „Meyer

tenne auch keine Regierung an, die der Gleichheit aller Menschen widerspricht.

Die Puritaner unter Oliver Cromwell haben den englischen König Karl I. hingerichtet (29. Jan. 1649). Die Puritaner haben die Vereinigten Staaten von Amerika gegründet und in langen blutigen Kriegen befestigt.

Der Puritaner kehrt sofort seine rauhe Seite heraus, wenn er meint, daß ein anderer sich mehr dünkt wie er, oder es versucht, ihm seine Macht fühlen zu lassen. Diese Einleitung schien mir nothwendig, damit unsere deutschen Leser den braven Grant und dessen Charakter von vornherein richtig würdigen.

A. H.

I.

Es ist eine herrliche Fahrt mit der Eisenbahn von Milwaukee zu dem Mississippi in dem Postersitz des Expresswagens gelehrt, an einem herrlichen Julitage dahinzufliegen, — vorbei an blauen Seen, Eichenwäldern durch wogende Kornfelder, — durch busende Wiesen.

Ein Wandelsponorama, voll von entzückenden Ueberschauungen, bald mit dem plötzlichen Einbild in eine Eebucht oder zu den fernem Bergespitzen oder an Wasserfällen vorüber, welche von hohen Felsen schäumend niederbrausen und mit kühlendem Aufhauch den Reisenden durch das offene Fenster begrüßen.

Wird athmet Majestät. Die herrlich muß doch das Leben eines freien Amerika hier beschließen. Was

Beobachter" berichtet, nicht ein. — Wegen Zweikampfs verurtheilte die Bromberger Strafkammer den Regierungreferendar Gerhard v. Türc zu sechs Monaten Festung. Türc hatte sich, wie i. J. gemeldet wurde, mit dem Rittergutsbesitzer Speichert duellirt. Speichert blieb unverletzt, während Türc durch einen Schuß in beide Oberextremitäten verletzt wurde. Wie in der Verhandlung erwähnt wurde, ist Speichert als Landwehroffizier vom Militärgericht zu drei Monaten Festung verurtheilt worden, welche Strafe im Gnadenwege in 14 Tage Stubensreit umgewandelt wurde.

Ausland.

Italien.

Vinten wenigen Wochen wird Italien ein Ansehen-Gewinn haben. Die Deputiertenkammer nahm gestern in geheimer Abstimmung mit 197 gegen 48 Stimmen den Gesetzentwurf über Explosivstoffe mit 199 gegen 41 Stimmen den Gesetzentwurf gegen Preisvergehen an. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. In den Wandbelangen vertrat, daß die äußerste Linke bei der heute beginnenden Verathung des Gesetzentwurfs über Smaragdmineralien die Opposition vorzutreten beabsichtige, so daß die Debatte bis Sonnabend dauern dürfte. Nach dem Wünsche Crispien's ist das freilich nicht, allem er wird sich die paar Tage schon gebildet machen. Im Uebrigen müßte man sich auch auf die Stimmenszahl verlassen. Die Kammer zählt 305 Deputierte; an der Abstimmung haben sich jedoch nur 140 Deputierte, also etwas mehr als der dritte Theil der gesammten Abgeordnetenzahl, betheiligt. Ein anderes als das italienische Parlament wäre bei einer so schwachen Beteiligung gar nicht beschlußfähig.

Das gesammte Personal der päpstlichen Studiererei ist plötzlich und sofort entlassen worden. Der Grund zu diesem Vorgehen war der Umstand, daß Correctorenbogen der letzten Encyclica acht Tage vor dem öffentlichen Erscheinen derselben in den Besitz der französischen Presse gerathen, welche daraus ein fast vollständiges Résumé veröffentlichte. Mit der Unterbindung der Angelegenheit, der auch, wie es heißt, ein „Großwürdenträger im Vatican“ zum Opfer fallen dürfte, ist Cardinal Mocenni betraut worden.

Frankreich.

Die Amnestiefrage vor der französischen Kammer hat schreibt dem „Vorwärts“ aus Paris unter dem 6. Juli: Die Debatte ist bereits durch telegraphische Meldung von der Zurückweisung der in der gewöhnlichen Kammer Sitzung gehaltenen Amnestie-Anträge verhandelt. Daß diese Anträge keine Gnade vor den Augen der Majorität der Abgeordneten finden würden, das war vorzusehen. Nicht etwa, weil dies, wie die konservativen Blätter behaupten, die anerkennlichen Verbrecher beschönigen hieße — denn der Reichstliche Antrag schloß dieselben direct aus —, sondern weil die Amnestie bloß der Gegnern des Ausbeutensystems, in erster Linie den wegen Streikvergehen Verurtheilten zu Gute gekommen wäre. Das dürfte aber bei Leibe nicht geschehen. Was sollte auch aus

Herr Howard Messane (sprich: Hubert Mächlein) ließ die Zeitung sinken und blühte mit träumender Feder aus dem Fenster des Salonmagens.

Das alles hatte einen geheimnißvollen Sauber für ihn, die See erlöschte ihm Küster und plätschernd, das Grün frischer und die Kieselsteine glänzender, als je zuvor, denn er kam zu den Fluren seiner Kindheit nach noch einer Abwesenheit von nicht als zehn Jahren. Er war nun er darauf stolz gewesen, ein Staats- und dem Leben zu sein.

Alle seine Gedanken fliegen der Gegend zu, wo er seine Kindheit und Jugend verlebte hatte, — dort in den Felskuppen der Mittelgebirge.

Als der Traum der Erinnerung ruft, mit Wonne immerdar gekannt, seinem Vater, demselben, reich dahinstrebend, der Wasser und seinen mit Gebirg bewaldeten Ufern war es ihm zu Muth, wie einem Fremdlingen, welcher seiner Liebster entgegensteht.

Die Hügel wechelten ihre Formen, sie erhoben sich höher und immer höher als der Gölzug in das Blau des Himmels erhob.

Es war gegen sechs Uhr Abends, als er die Berge erblickte, hinter welchen er seine Jugend verlebte, und wo er vor fünfundsiebzig Jahren geboren war.

Nach einiger Minuten und der Zug hielt auf der letzten Station seiner Bestimmung. Die eine Minute vorher war er nicht mehr als ein Mann gewesen, jetzt war er ein Herr, und seine Koffer waren zu befüllen.

der gesellschaftlichen Ordnung werden, wenn man Leute, die sich gegen die „Freiheit der Arbeit“, lies: gegen Streikbrecher vergangen, amnestirt? Das Einzige, was man heben kann für sie thun kann, ist eine Anleihe zu machen und dieselbe mit einer Masse von Streikern zu begradigen. Das hat denn auch die Regierung gethan, indem sie Herrn Casimir Perier 374 Begnadigungen zur Unterzeichnung vorlegte. Unter dieser Zahl befinden sich nur volle 20 wegen Streikvergehen verurtheilte Arbeiter — die Regierung unterließ zwischen „Verführer“ und „Schlichter“ und vor letztere wurden begnadigt — während der Rest der ohnehin oder gänzlich Begnadigten aus wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Verurtheilten besteht. Das sind wahrscheinlich die „unverdorbenen Leiber“, von der die Vorstadt sprach und die der Minister — Schänder sich hoch auch der „Arbeits“-minister Herbert unter den unverschämtesten — so sehr zu Herzen gehen. Die anderen haben aber nur, was sie verdienen. Wer wird es da noch wagen von einer Amnestie zu sprechen? . . .

Belgien.

Warum Stambulow als bulgarischer Bismarck gezeichnet wurde. Es ist bekannt, in welcher überheblicher Weise der bulgarische Generalmajor Stambulow während seines Generalmajors Postens von seinem ökonomischen Verstande verblüfft und geblüfft wurde. Die kühnen Vorschläge wurden angefaßt um das Ansehen des bulgarischen Generalmajors in den Augen der Kurwischen zu heben. Jetzt, nach einem solchen Falle, läßt sich das Verhalten des Stambulow nicht die Verhältnisse waren von Stambulow behauptet, sie haben gegen seine Forderungen keine vollständige Noth und Generalmajors gegen die Verhältnisse, und die Verhältnisse in andere Hauptstädte abholen anzufragen. Die kühnen Stambulow fordert in diesem Sinne unter anderen kühnen Vorschlägen die Verhältnisse, in welcher die Summe anzunehmen waren, mit dem der „große Stambulow“ für die Verhältnisse der „kleinen Stambulow“ auf dem Continent begeben sein. In der Zeit kammer einige der „Arbeits“-minister „Stambulow“ und „Stambulow“ mehrere Vorschläge, um die Verhältnisse und die kühnen Vorschläge. Der „kleine Stambulow“ hat seinen Vorschlag über die Verhältnisse in den Händen anzufragen. So kann Stambulow die kühnen Vorschläge aus dem kühnen Vorschläge, was er ein großer Stambulow, Stambulow war ein großer Stambulow, weil er das kühnen Vorschläge mit dem kühnen Vorschläge „Stambulow“.

Neuwagen.

Das neue große Eisenbahnwagen nahm am Freitag eine Fahrt an den Rhein an, in welcher der Wagen auszufragen wird, daß die Verhältnisse des Eisenbahnwagen am 12. Juli geblüfft wurden. Dieser wurde mit 24 neuen 12 Stimmern der Kammer auf Genehmigung des höchsten kühnen Vorschläge beauftragt, nicht einer Zulage von 4000 Franken als Gehalt für den gegenwärtig in Leipzig wohnenden Professor Dr. Schütz als angenommen, um denselben zu ermöglichen, wieder nach Göttingen zurückzukehren.

Wirth.

Melina, 4. Juli. Unter den Melina-Kabalen herrscht große Bewegung wegen Unverschiedenheit mit dem kühnen Vorschläge und mit dem kühnen Vorschläge. Der kühnen Vorschläge ist der kühnen Vorschläge.

Parteiangelegenheiten.

Unter neuen Umständen. In Monat Juni wurden an Eisenbahnwagen einmüthig auf 6 Jahre 3 Monate und 1 Woche Gefängnis und 12000 Mark Geldstrafe. Die Kammer zeigt folgende Tendenz.

Der Parteivorstand.

Die Sozialdemokratische Partei hat am 6. Juli zu einem Congress in London (Wien) zusammen. Man hat diesmal London gewählt, weil die Eisenbahnarbeiter in England sehr gut organisiert sind, und es ihnen leichter ist, Delegierte nach London, als nach Amsterdam zu schicken. Der Congress hat, wie der „Sozialdemokrat“ schreibt, der Zweck, den Kampf gegen die Politik der Eisenbahnarbeiter zu organisieren und die neue Organisation zu beschleunigen, um dadurch die Unterdrückung des Eisenbahnarbeiter zu verhindern. Wir wünschen ihm besten Erfolg!

Ein kühnen Vorschläge wurde im Laufe voriger Woche von den Eisenbahnarbeitern in Halle a. S. gemacht. Dasselbe richtet sich in erster Linie gegen das Eisenbahnarbeiter-Verhalten, außerdem wird aber auch auf den kühnen Vorschläge aufmerksam gemacht.

Nachwehen vom Fall Peus. Vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. hatte sich am 7. Juli erkens Herr Dr. Jacher, Redacteur der „N. Presse“, zu verantworten wegen eines Artikels, in dem die Vorgänge besprochen waren, die sich auf die Entlassung des Genossen Peus aus der Untersuchungshaft wegen Erkrankung beim Tod seiner Frau beziehen. Die in diesem Artikel enthaltenen Thatsachen erweisen sich im Wesentlichen als wahr, jedoch wird der Angeklagte wegen formaler Beleidigung (beschimpfender Worte) zu einer Geldstrafe von 100 Mark und den Kosten verurtheilt, entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, welcher auf 200 Mark lautete. Hierauf folgte die Verhandlung gegen den Redacteur der Frankfurter „Volksstimme“, den Genossen Hoch. Auch er hatte jene Vorwürfe bezüglich der Freilassung des Genossen Peus heil oben und zwar, wie der Staatsanwalt behauptete, so scharf, daß letzterer zehn Wochen Gefängnis beantragte. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, da die behaupteten Thatsachen wahr seien, und die Beleidigung derselben als beleidigend nicht angesehen werden könne. Außerdem war Genosse Hoch wegen eines zweiten Artikels angeklagt, welcher sich gegen die Art und Weise wandte, wie Genosse Peus während seiner Untersuchungshaft behandelt worden war. In diesem Artikel war eine Reihe von Thatsachen angeführt und besprochen worden, welche einer Zeit von der gesammten Presse, auch der bürgerlichen, gebracht worden waren. Der eine Theil dieser Thatsachen stellt sich durch die Aussagen als wahr, die übrigen als nicht wahr heraus. Der Staatsanwalt beantragte deshalb vier Wochen Gefängnis, wozu mit den oben beantragten von Wochen ein Gesamtstrafe von drei Monaten. Das Gericht hat aber auch in diesem Falle von einer Gefängnisstrafe ab, da ja die Angeklagte wenigstens zum Theil auf Wahrheit beruhen und der Artikel kein impetive Tendenz nicht enthält. Es erkannte da er auf eine Geldstrafe von 200 Mark und 20 Kosten.

Soziale Uebersicht.

100 Arbeiter sind, wie der „Reinischen Zeitung“ aus Solingen gemeldet wird, im Germania-Werk bei Krefeld entlassen worden.

Seitliche Geburt - Juli totum. In England ist wiederum eine Frau, und zwar Marie Anderson, zum Geburtshelfer ernannt worden.

Ein Seiden der Zeit. Laut amtlicher Bekanntmachung sind in den Monaten März und April im Bezirk Bismberg 24 Personen wegen Bettelns resp. Landstreichens in Haft gebracht worden.

Kleine Rundschau.

Berlin. — Nach Ueber den telegraphisch bereits gemeldeten Unglücklichen, welcher die „National-Anzeiger“ als tragendes Material. Ein ganzheitlicher Wirth hat am Sonntagmorgen zwischen gestern Abend die Bewohner der Zehnhöfchen in ungewohnte Artung. Und zwar ist die Zeit zwischen sechs und sieben Uhr verstrichen, nachmittags zwischen sechs und sieben Uhr unmittelbar an der Wannendamm auf einem der entlangführenden Fußwege, etwa in der Höhe zwischen der Sandbühnen Gasanstalt und Hasenpark. In die angegebene Zeit hörten mehrere Bahnarbeiter wurde auf dem Wannendamm beauftragt waren ein ernstliches Unfallgeschick und haben kaum hundert Meter von ihrer Arbeitsstelle entfernt eine Frauensperson mit einem Kinde erlöschte. Sie trug sofort die Stelle zu, wozu aber kaum derselben nahe gekommen, als sie den Mann wieder durch das Kornfeld, an welchem der Kampf im Gange war, davonziehen sah. Zwar wurde der Mann in der anderen Seite des Feldes von einem des Weges kommenden Arbeiter zu fassen gesucht. Er schlug jedoch nie mehr zurück und sich und entkam dann nach Süden zu. Am Thore fanden die Männer eine glücklich jugendliche Frauensperson in ihrem Blute liegen, sie hatte zwei lebende Töchterchen an der linken Halsseite. Und zwar hat der eine Trich der Schlagader vollständig durchschritten, so daß die Genußedete wenige Minuten darauf durch Verblutung den Geist aufgab, ohne noch im Stande gewesen zu sein, irgendwelche Angaben über die That sowie den Mörder hervorzubringen. Das Portemonnaie mit 200 Pf. Inhalt wurde in den Kleidern der Unglücklichen, ferner wurden am Thore mehrere von dem Mörder zurückgelassene Gegenstände, darunter ein Klappmesser mit schwarzer Schale, vorgefunden. Ein anderer Berichtschreiber meldet: Die Neugierde der Genußedeten ist nach am gestrigen Abend gegen 11 Uhr erfolgt. Unter Beschleunigung suchte noch gestern Abend den Mörder der Frau Geland u. Geland. Spandanerstraße, auf und stellte fest, daß wie auch der Genußedeten bereits mitgeteilt, die Genußedete die etwa 10jährige Oberfrau Bertha Genußedete in Schöneberg, Sedanstraße 12, bei Frau Lange ist seit 3 Jahren mit dem Malermeister Lange verheiratet, dessen Ehe kinderlos war. Die Frau wurde schon seit längerem Jahren einen Handelshandel mit Blumen, Schürzen u., welche sie der der obigen Frau machte. Ihr Mann ist schon seit längerem Zeit arbeitslos und sie hatte denselben mit zu ernähren. Am heutigen Sonntagmorgen ist Frau G. noch bei der obigen Frau gewesen und hat über Klouien- und Schürzen-Verkauf gesprochen, wozu der Genußedete, die bei der Frau

unmittelbarer Nähe, kaum 5 Minuten von dem Thortort entfernt, liegt. Auf ihrem Heimwege pflegte sie stets den Weg zu benutzen. Auf Grund dieser Ermittlungen sind Verdachtsmomente aufgetreten, auf die wir jedoch noch nicht näher eingehen können. Schließlich wird noch gemeldet: Die wichtige Mitteilung ist gern der Polizei zugegangen. Ein polnischer Arbeiter hat in einem Wirthshaus über die That Worte fallen lassen, die es möglich erscheinen lassen, daß er Näheres zur Sache weiß. Auch nach diesem Mann wird geforscht. Die vorläufige Besichtigung der Leiche durch einen Arzt hat die Muthmaßung zugelassen, daß ein Sittlichkeitsverbrechen nicht ausgeführt wurde, ferner, daß einer von den beiden Thätern, der die Schlagader getroffen hat, oben nach unten geführt wurde. Die Umgebung des Thortorts wurde noch in der Nacht vergeblich abgesehen.

Der König Kalakaua der Sandwichsinseln hat Paris merkwürdige Erinnerungen hinterlassen. Einen merkwürdigen Zug von Kalakaua erzählt das neueste Heft der Revue contemporaine. Ein großer Club in Paris beschloß, Gelegenheit, einen König zu bewirthen, nicht unbenutzt lassen und zur Kalakaua zum Mittagessen ein. Ein solcher Club ist nur denkbar mit einem Spielsaal. Es wurde daher nach dem Essen an den König Kalakaua die Frage gerichtet, ob es ihm nicht genehm sei, den Spielsaal zu besuchen. „Gewiß“, antwortete der Dolmetsch, nachdem der König befragt hatte. Aber der Herrscher hat nicht darauf gerechnet, ein Spiel zu finden und hat sich mit dem nicht vorgelesen. Das schadet nicht im Geringsten, meinte der bössliche Präsident, man werde dem König die besten Behandlung. Es wurden auch wirklich dreißigtausend Franken gebracht, die Kalakaua, ohne zu wissen, in die Tasche schob. Dann brach man nach dem Spielsaal auf. Der König grünte voll Verablässung alle Leute die Spieler, die Gewinner, die Diener; er bezeugte die schärfste Anerkennung für die Einrichtung des Saales. Dann zog er sich majestätisch zurück, ohne einen Pfennig gefesselt zu haben; die dreißigtausend Franken nahm er mit sich. Der Cerele wartet heute noch auf Wiederbezahlung.

Locales.

Breslau, den 12. Juli 1894.

Partei-Versammlung.

Nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, findet in Thiele's Local, Bohrauerstraße, eine Parteiversammlung statt, in welcher unter Anderem die Neuwahl zweier Pres.-Commissions-Mitglieder stattfindet. Der Wichtigkeit dieses Punktes wegen ist das zahlreiche Erscheinen aller Parteigenossen Ehrensache. (Näheres Inserat.)

Bericht über die Gewerbe-Inspection im Regierungsbezirk Oppeln.

1.

Nach dem Bericht hat wie in anderen Bezirken, so auch in Obereschlesien die Uebernahme der Revisionen große Anforderungen an die Arbeitskraft der Gewerbeaufsichtsbeamten gestellt, so daß deren sonstige Thätigkeit darunter erheblich beeinträchtigt wurde. In früheren Jahren meint jedoch der Berichterstatter für den Oppelner Bezirk, Regierungs- und Gewerbrath Hartmann, werde sich dies Verhältniß zu Gunsten der Gewerbeaufsicht verziehen. Immerhin wird auch früher über die Thätigkeit der Beamten durch die Revisionen in Anspruch genommen werden, besonders in den Bezirken mit überwiegender landwirtschaftlichen Kreisen, in denen die Revisoren auf weite Flächen einzeln verstreut sind.

Im Berichtsjahre sind 1356 Besichtigungen, darunter 36 Nachts, 49 an Sonn- und Festtagen, 132 zwei-, 70 dreimal oder mehrmals ausgeführt worden. Die Zahl der Reisetage beträgt 645, einschließlich der zu Revisionen von Dampfkeffeln, deren 1067 vorgenommen wurden.

Mit den Berufsgenossenschaften und Beauftragten derselben hat der Verkehr nur in beschränktem Maße, und zwar nur zu dem Zwecke stattgefunden, sie auf solche Mängel aufmerksam zu machen, die ihren Betrieben ganz allgemein anhaften.

Die Beziehungen zu den Arbeitgebern waren im allgemeinen durchaus zufriedenstellend.

Der Verkehr mit den Arbeitern, so läßt sich der Berichterstatter aus, war in Folge des Umstandes, daß fast sämtliche Aufsichtsbeamten mit dem 1. April neu eintraten und mit den Verhältnissen des Bezirkes wenig oder gar nicht vertraut waren, in der ersten Zeit ein sehr geringer und beschränkte sich zunächst auf Unterredungen gelegentlich der Revisionen. Allmählich fanden sich aber Anknüpfungspunkte, und besonders die wiederholten Besprechungen, welche mit Arbeitern in Sachen der Sonntagsruhe stattfanden, haben zu einer Annäherung geführt und günstig gewirkt. Die Beamten im Industriebezirk haben auch schon vielfach Gelegenheit gehabt, Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, bezw. deren Betriebsbeamten beizulegen, und für berechnete Wünsche der Arbeiter Gewährung zu erzielen.

lichen Arbeiter auf 4275; gegen das Vorjahr bedeutet das eine Verminderung um 14, bezw. 440. Die Ursache ist nach Ansicht des Berichterstatters weniger in der Abneigung der Werke gegen die lästigen Controlvorschriften bezüglich der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter, als vielmehr in der ungünstigen Lage der Industrie zu suchen; bei vermindertem Arbeiterbedarf suchten die Werke die verheiratheten und älteren Arbeiter thunlichst zu halten und entließen zunächst die jüngsten, welche leichter anderweitig Unterkommen finden. Daher sei es erklärlich, daß von den weniger beschäftigten 440 jugendlichen Arbeitern allein 356 auf die Gruppe III der Gewerbeattestir (Güthenwerke u. s. w.) entfallen, welche in Folge des durch die Erhöhung der russischen Zölle verurtheilten verminderten Exports zu Einschränkungen ihrer Production gezwungen waren.

An Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen und bundesrätlichen Vorschriften wurden 128 festgestellt. Davon entfallen 27 auf Nichterfüllung der Bestimmungen über Arbeitsbücher der Minderjährigen, 54 auf fehlende oder mangelhaft geführte Verzeichnisse und Anshänge, eins auf zu lange Beschäftigung von Kindern und 28 auf solche von jungen Leuten. Die vorgeschriebenen Pausen wurden in 16 Fällen nicht eingehalten. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bei Nacht wurde einmal, an Sonn- und Festtagen zweimal beobachtet. Die ärztlichen Zeugnisse für Beschäftigung in Glashütten fehlten in zwei Fällen. Die überwiegende Zahl dieser Handlungen entfällt auf kleinere Betriebe; vielfach glauben diese, daß auf sie die Kriterien einer „Fabrik“ nicht zutreffen; und häufig sind die Unternehmer in völliger Unkenntniß über die gesetzlichen Bestimmungen.

Die Arbeitsbücher, so wird erwähnt, werden im Allgemeinen nach Vorschrift geführt, und insbesondere seien äußere Kennzeichen, welche geeignet wären, ihren Inhaber zu schädigen, in keinem Fall gefunden worden. — Damit ist freilich noch lange nicht gesagt, daß sich die Unternehmer dieses Mittels zur Mafregelung mißliebiger Arbeiter überhaupt nicht bedienten.

Hinsichtlich der Lohnzahlung sagt der Berichterstatter, daß sie überwiegend an die jugendlichen Arbeiter selbst erfolge. Von dem Rechte, die Lohnzahlung auf Grund der Gewerbeordnung in anderer Weise zu regeln, hätten die Gemeinden des Aufsichtsbezirks keinen Gebrauch gemacht. Inwieweit die Bestimmungen des Bundesraths auf die körperliche und sittliche Erziehung der jugendlichen Arbeiter von Einfluß sind, könne wegen noch ungenügenden Einblicks in die häuslichen Verhältnisse und die Lebensweise der Arbeiterbevölkerung zur Zeit nicht abschließend beurtheilt werden.

Im Allgemeinen, so fährt er fort, sind aber Beschwerden über Verrohung und Anstoß erregendes Benehmen nur aus dem eigentlichen Industriebezirk laut geworden. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß dort Mangel an Arbeitsgelegenheit herrsche, und die jungen Leute vielfach zum Noththun verurtheilt waren. Klagen über den anstößigen Lebenswandel und die Verschwendungssucht der gut gelohnten jugendlichen Schlepper sind nicht neu und sind auch im vergangenen Jahre erhoben worden.

Dort ist es der Mangel an Arbeit, das Nichtsthum, also die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Elend, welches die jugendlichen Arbeiter verroben soll und hier werden Klagen über anstößigen Lebenswandel und Verschwendungssucht über gut gelohnte Arbeiter laut. Daß Armut — und Arbeitslosigkeit verursacht sie sehr häufig — oft zur Mutter des Lasters werden kann und oft werden muß, ist eine leidige Thatsache, die aber mehr eine Folge gegen unsere gesellschaftlichen Zustände als ein Vorwurf gegen die davon Betroffenen oder gar eine Verurtheilung derselben bedeutet.

Was die letzt erwähnten Klagen anlangt, so scheinen sie uns von muckertischer oder sonst präuder Seite ausgegangen zu sein und was man von Leuten solchen Schlages zu halten, die öffentlich den Arbeitern Wasser predigen und selber heimlich Wein trinken, brauchen wir erst nicht näher darzulegen. Immerhin ist es aber bezeichnend genug, wenn im Berichte solche „Klagen“ Berücksichtigung fanden.

Weit wichtiger ist das, was mit Beziehung auf die gesundheitschädlichen Betriebe angeführt wird. Es heißt da: „Eine ungünstige Einwirkung auf die körperliche Entwicklung kann bei den Zinkhüttenarbeitern beobachtet werden. Die bei dem Zinkdestillationsproceß entstehenden schädlichen Dämpfe und die hohe Temperatur vor den Jähren untergraben die Gesundheit der jungen Leute; daher findet man dort viele kümmerliche Gestalten, obwohl die Arbeit im Abriem nicht schwer ist. Ein Berichterstatter“

hier geboten zu sein. Im Berichtsjahre wurden in den Zinkhütten des Bezirkes bei einer Gesamtzahl von 8141 Arbeitern 373 jugendliche (238 männliche, 135 weibliche) beschäftigt.

Bedenkt man, daß im ganzen Bezirke ungefähr 100,000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, so ist erst zu erkennen, welche verhältnißmäßig großer Theil unter einer ertödtenden Atmosphäre in langer Arbeitszeit täglich zu schaffen gezwungen ist. Was bedeutet den verheerenden Wirkungen einer solchen mörderischen Industrie gegenüber der durch hohe Löhne hervorgerufene anstößige Lebenswandel jugendlicher Arbeiter und ihre angebliche Verschwendungssucht. Diese Mördergruben untergraben mehr als diese angeblichen Untugenden frühzeitig die Gesundheit des Arbeiters, sie machen ihn stumpf gegen alles, was menschliche Bildung und Gesittung bedeutet, sie rauben ihm mit der Zeit das Bewußtsein, Mensch zu sein und daher das anstößige Benehmen, der anstößige Lebenswandel, worüber schließlich noch die Ausbeuter Klage zu führen sich für berechtigt halten. Der eine Rücksichtnahme und kein sittliches Gebot kennende Capitalismus, die heutige nur auf den Profit des Einzelnen hinielende Wirtschaftsweise trägt die Schuld an der Verrohung dieser Arbeiter, wie er für deren vorzeitiges Siechthum verantwortlich zu machen ist.

Es wurden im Bezirk 16 040 Arbeiterinnen (14 816 über 16 Jahre, 1224 unter 16 Jahren) beschäftigt. Gegen das Vorjahr hat eine Abnahme stattgefunden, die auf etwa 500 geschätzt wird; sie wird gleichfalls mehr durch das Darnebeln der Industrie als durch die Erwidmung in Folge der gesetzlichen Bestimmungen erklärlich bezeichnet. Auch bei der Beschäftigung von Frauen sind mehrfach Zuwiderhandlungen gegen bestehende Vorschriften beobachtet worden, die sich in den meisten Fällen auf Nichterhaltung der Bestimmungen über Anshänge, Verzeichnisse und dergleichen bezogen, in einigen kleineren Betrieben wurde Beschäftigung über 5 1/2 Uhr an Vorabenden von Sonn- und Festtagen festgestellt. Auf Grund des § 138a der Gewerbeordnung wurde von der höheren Verwaltungsbehörde in zwei Fällen Ueberarbeit bewilligt; es handelt sich um verstärkten Betrieb zweier Cokoladefabriken vor Weihnachten. Auch einer Anzahl anderer Fabriken wurden Nachlässe erteilt. Der Besitzer einer Breitmühle hatte Zulassung der Nacharbeit von Frauen beim Tragen von Spänen beantragt und sein Gesuch mit einem besonderen Interesse der Arbeiterinnen an dem Verdienst begründet. Augenscheinlich handelte es sich aber, wie der Bericht sehr richtig bemerkt, nur um Heranziehung billiger Arbeitskräfte, und der Antrag wurde daher abgewiesen.

Im Industriebezirk werden die Arbeiterinnen meist im Freien beschäftigt; bei den Eisenerzförderungen als Zieherinnen und Gräuberinnen, in den Kohlereien als Füllerinnen, Zinderheberinnen und zum Transport von Kohle und Coaks, in den Zinkhütten zum Fahren der Erz- und Räumaschinen, in den Cellulosefabriken beim Holzzerkleinern. Auf anderen Werken verrichten sie alle Transportarbeiten, jedoch dafür Maschinen oder thierische Kraft nicht vorhanden sind. In geschlossenen Räumen findet man sie bei Erzmahlen, Erzwaschen, Drahtmägelfabriken, Holzmaarenfabriken. Also überall da, wo sie nur überhaupt verwendet werden können.

Auch hier erwähnt der Bericht, daß eine besondere gesundheitliche Schädigung durch die Fabrikarbeit im Hüttenbezirk bezüglich der Thätigkeit der Frauen in den Höfen der Zinkhütten behauptet werden kann, wo bei sehr hoher Temperatur und Dünsten gearbeitet werden muß. Die Arbeitszeit sei aber dort nicht lang, und viele Mädchen erledigen oft schon in einigen Stunden die ihnen zugewiesene Arbeit. Die Beschaffenheit der durch besondere Bestimmungen für viele Betriebe, wie Colereien, Zuckerraffinerien, Cigarrenfabriken, direct vorgeschriebenen Aufenthalts- und Umkleeräume läßt noch recht viel zu wünschen übrig. — Es sieht mithin hinsichtlich derselben noch sehr traurig aus, obwohl der Besichtigung dieser Verhältnisse besondere Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Der Berichterstatter hebt u. A. hervor, daß nach seiner Beobachtung die Techniker, welche vermöge ihrer Thätigkeit dauernd mit Arbeitern in Verbindung bleiben, mehr Verständnis für deren Wünsche und Bedürfnisse haben und auch Entgeltlosgen beweisen, jedoch in ihrem guten Willen durch die in neuerer Zeit vielfach in lausmännische Hände übergegangene Vertheilung gehemmt werden.

[Städtische Steuern.] Das soeben angegebene Heft der Monatsberichte des statistischen Amtes der Stadt Breslau giebt eine Uebersicht über die

Jedenfalls hat die Muttergotteserscheinung aber insofern ihren Zweck erfüllt, als der Wunsch, die Kapelle zurückzukaufen, auf einmal zur That werden konnte.
Eine zweiten Beitrag zum Aberglauben in Ober- schlesien liefert die „Oberchl. Volksztg.“. Sie veröffentlicht folgende Warnung:

Veobschüb, 9. Juli 1894.

Zeit einigen Tagen ist hierorts ein Gebet zum heiligen Kreuze Christi (Druck von W. Witte, Veobschüb) im Umlauf, in welchem sich der krasseste Aberglaube breit macht. Weß Geistes Kind das Gebet ist, ersieht man aus dem Vorwort, das sich mit folgendem Blödsinn einleitet: „Dieses kräftige und für alle Menschen heilsame Gebet zum heiligen Kreuze Christi wurde im Jahre 1505 auf dem Grabe unseres Herrn gefunden. Als Kaiser Karl der Fünfte zu Felde zog, erhielt er es vom Papste zum Geschenk und schickte es nach St. Michel in Frankreich, wo es auf einem Schilde mit goldenen Buchstaben wunderschön ausgedruckt zu lesen ist. Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, oder bei sich trägt, wird nicht des jähen Todes sterben, in keinem Wasser ertrinken, in keiner Schlacht umkommen und von keinem Gift umgebracht werden können. Wer dieses Gebet von Haus zu Haus bringt, wird von mir gesegnet, wer aber damit spottet, wird von mir verflucht.“ Ich warne meine Parochianen vor Ankauf des oben vorerwähnten, ebenso sündhaften, wie albernen Nachwerkes. Möge sich jeder vor dieser Bauernfängerei auf religiösem Gebiete in Acht nehmen. Hütet Euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.“
Czernecky,
Pfarrer.

Dem Herrn Pfarrer können wir zu seiner Geißelung dieser plumpen Bauernfängerei nur zustimmen. Nur meinen wir, es läßt sich auch für den Herrn Czernecky daraus eine Lehre ziehen, denn solche Vorkommnisse sind weiter nichts als ein Product der religiösen Zustände Oberschlesiens.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ schreibt in der Nr. 74:

„Der Berliner „Bierkrieg“ hat jetzt zu ernsten Differenzen in der sozialistischen Boykott-Commission geführt. Ein Theil der Commission, mit dem bisherigen Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Kuer, an der Spitze, will den Boykott mit allen Mitteln fortsetzen, ein anderer Theil der Commission, hinter welchem die Autorität Hebel's steht, will dagegen einen „ehrentvollen Frieden“ mit den Brauereien schließen. Zunächst hat die Sache zur Niederlegung des Vorsitzes in der Commission seitens des Herrn Kuer geführt.“

Wir müssen zu unserer „Bedauern“ constatiren, daß die Freude über die angeblichen Differenzen in der Boykott-Commission arg ins Wasser gefallen ist. Das „Wochenblatt“ hat sich wieder einmal einen tüchtigen Haren aufbinden lassen.

Die Berliner Arbeiterschaft denkt nicht daran, den Kampf aufzugeben, sie wird so lange ausharren, bis der ihr aufgedrängte Kumpf zu ihren Gunsten ausfallen wird. Aus dem Brauerrieg sind schon folgende 3 große Brauereien ausgeschieden und haben die Arbeiter-Forderungen anerkannt: Brauerei Carlsberg, Brauerei Wilhelmshöhe und Kadeberger Exportbrauerei. Das sind vollgiltige Beweise, daß die Arbeiterschaft nicht nöthig hat, nachzugeben. Also das schreibe ihr hinter Deine Ohren, verehrtes „Wochenblatt“.

Waldenburg. Am Sonntag, den 9. d. M., fand im „Schwertsaale“ eine gut besuchte, öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher der Delegirte des Congresses Kamerad Legner Bericht erstattete. Die Versammlung wurde mit einem „Glück auf“ von Herrn Pfarrer eröffnet und Mittheilung gemacht, daß nur Bergleute der Versammlung beiwohnen dürfen, mit Ausnahme der Referenten vom „Wochenblatt“ und der „Wahrheit“. Dieser Aufforderung wurde von keinem Folge geleistet, es schienen somit nur Bergleute anwesend zu sein. Der Delegirte berichtete sodann in zweistündigem Vortrag über den Congress. Wir wollen nicht näher auf die Ausführungen eingehen, da die Leser der „Wahrheit“ bereits den Verlauf des Congresses eingehend verfolgt haben. Bemerkenswert ist nur, daß der Redner die englische Bergarbeiterorganisation den hiesigen Arbeitern als Muster vorstellte und zur Nachahmung empfahl, sowie auf die in letzter Zeit vorgekommenen großen Streikunglücke zu sprechen kam, in welchem Hunderte von Kameraden ihr Leben verloren. Redner meinte derartigen Unglücken könne nur durch Gehorsam geboten werden, wenn aus dem Kreise der Bergleute selbst Berginspektoren gewählt würden, welche vom Staat besoldet werden, wie es sich z. B. die französischen Bergleute erkämpft haben. Sodann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten des Kamerad Legner auf dem Congress vollständig einverstanden; sie erblickt in den Arbeiten desselben einen weiteren Schritt zur Befreiung der Bergleute aller Länder, sie erkennt ferner, daß nur durch eine strenge Organisation die Lage der Bergleute verbessert werden kann und als die einzig zweckmäßige Organisation den „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Berband“.

Die hierauf folgende Discussion wurde eine äußerst lebhaft, von mehreren Rednern wurde in äußerst treffender Weise die Nothlage der Bergleute geschildert und immer wieder darauf hingewiesen, daß nur durch Anschluß an die Organisation etwas erreicht werden könne. Legner spricht sodann über die in die Welt polsaunte Zerplitterung der Knappenvereine; er weist darauf hin, daß in der letzten Vorstandssitzung in Alt-Löffing 16 Vorstände anwesend waren, dagegen nur 4 Vorstände fehlten. Dieselben hielten am selben Tage ebenfalls Versammlung ab, um über den Abzicht. Verb. zu beschließen, das Ergebnis ist ein sehr bedauerliches Ergebnis.

nicht anfechten lassen, da nur die Vorstände obiger vier Vereine dafür sind, die große Masse der Mitglieder aber dagegen. Reichelt macht den Vorsitzenden des Ultwäcker Knappenvereins hierfür verantwortlich und weist diesem Herrn, daß seinem Thun bei der am Sonntag stattfindenden Vorstandswahl ein Ende bereitet würde, und forderte die Mitglieder des Ultwäcker Vereins auf, sich zahlreich an der Vorstandswahl zu betheiligen. Ein Redner schließt sich diesen Ausführungen an, und empfiehlt nur solche Vorstands-Mitglieder zu wählen, welche auf dem Boden des internationalen Gedankens stehen. Anwesend waren auch zwei gemäßregelte Bergleute aus dem Falkenauer Revier in Oesterreich, welche hier Arbeit suchen wollten, aber leider keine fanden. Der eine derselben schilderte die Lage der Bergleute in Oesterreich als eine äußerst traurige, der Verdienst beläuft sich auf 1 Gulden 20 Kreuzer bis 1 Gulden 50 Kreuzer. 170 Kameraden wären noch arbeitslos, wovon der größte Theil verheiratet ist. Redner meinte zum Schluß, durch derartige Maßregelungen wird der bravste Mensch zum Bagabunden gestempelt. Der Vorsitzende fordert die Anwesenden auf, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der zwei Kameraden auf den Vorstandstisch niederzulegen. Der Knappenvereins-Vorsitzende legte aus der Kasse 2 Mark zu und konnte denselben 12,43 Mark übergeben werden. Nachdem wurde die Versammlung in der üblichen Weise geschlossen.

(Wie eingangs dieses Berichtes erwähnt, wurde der Versammlung die Mittheilung gemacht, daß nur Bergleute derselben beiwohnen dürfen. Der überwachende Polizeicommissarius hatte diese Forderung gestellt und, sofern seinem Verlangen nicht nachgegeben werde, mit Auflösung gedroht. Es ist dieses Verhalten des überwachenden Beamten ein entschieden dem Vereinsrecht widersprechendes, und empfiehlt es sich, daß der Leiter der betreffenden Versammlung den Beschwerdeweg beschreitet. Die Versammlung war eine öffentliche und es darf verlangt werden, daß ein überwachender Polizeibeamter nicht die Befugnisse überschreitet, die durch das Gesetz ihm gesteckt. Wir hoffen, daß man von unierem Rathe Gebrauch macht, und werden wir, je nachdem die Antwort ausfällt, uns weiter darüber äußern.)

Waldenburg. Ein armer „König“ scheint der Schützenkönig G. in G. zu sein. Bekanntlich erhalten die Schützen, welche die Königswürde erworben, eine Summe Geld. Hierfür wird dann von dem Glücklichen ein Ball arrangirt, der dann natürlich die erhaltene Summe und noch viel mehr verschlingt. — So möchte es auch dem obigen Herrn ergangen sein. Denn kurze Zeit war derselbe in arger Geldverlegenheit und klopfte an verschiedenen Thüren an. Da er schon ein ziemlich belastetes Conto besitzt, wurde er verschiedentlich abgewiesen und da alles Bitten nicht fruchten wollte, suchte er seine Freunde durch Thränen zu rühren. Wir können leider nicht verrathen, ob dies Mittel gezogen hat. Ein Beweis aber dafür, daß mit derartigen Würden nicht immer der Geldsack verknüpft ist. Wäre der Herr lieber nicht König geworden, dann hätte er sich die Thränen ersparen können.

Das freilichtige „Wochenblatt“ schreibt in einem Artikel anläßlich der Ermordung des Präsidenten Carnot an der Spitze des Blattes:

„Sehr würdig der öffentlichen Discussion erscheint uns aber die Frage ob nicht analog dem Vorgehen der anderen Länder auch bei uns ein Specialgesetz gegen die Aufreizung zu Verbrechen, sei es, daß diese durch die Presse oder in Versammlungen geschieht, geeignet wäre, gute Früchte zu zeitigen.“

Hierzu ist das Blatt für Beschränkung der Frey- und Versammlungsfreiheit. Unerreicht! „Wahrheit“ mag wohl diesem Blatte ein Dorn im Auge sein! Die Versammlungsfreiheit kann doch nicht mehr, da uns doch die Vocale abgetrieben sind, beschränkt werden!

Strehlen. Es wird immer schöner. Der Herr Nicolai, Vächter der städtischen Granitbrüche, hat seine Arbeiter bei Verlust der Arbeit gezwungen, ihre Unterschrift zu geben, daß sie weder dem Arbeiterverein noch der Berufsorganisation angehören dürfen. Die Arbeiter haben ihre Unterschrift gegeben, sie wissen aber auch, daß sie unbekümmert darum dem Arbeiterverein und der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands angehören können. Der Herr Nicolai müßte eine Hundsnase haben, wenn er wissen wollte, wer uns angehört. Was die Zugehörigkeit zum Arbeiterverein anbelangt, so hat wohl die Polizei-Verwaltung die Mitgliederliste, aber dieselbe hat eben nur die Polizei, sollte dieselbe vielleicht in die Hände der Steinarbeiterverwaltung gelangen, nun so wäre dies ein Anstoßvergeben und die Strehleener Arbeiter werden hier ein wachhames Auge haben, damit sie den Schuldigen fassen können.

Aus den ganzen Machinationen kann man eben so recht ersehen, welche Angst der Herr Nicolai, der sich doch sonst ein humaner Arbeitgeber nennt, hat. Ein wirklich humaner Arbeitgeber dürfte keine solche Angst haben, wie sie dieser Herr Nicolai hat, und deshalb kein Mittel unverdächtig läßt, die Arbeiter uneinig zu machen. Wenn dadurch dieser Herr glaubt, wie er sich geäußert hat, Ruhe vor der Öffentlichkeit zu bekommen, so ist er auf dem Holzwege. Der Herr Nicolai wird Ruhe haben, sobald er seine angepriesene Humanität wirklich zur Geltung bringen wird.

Nun die Strehleener Granitarbeiter werden ihre Macht durch die Organisation zur richtigen Zeit anzuwenden wissen, trotz aller Unterdrückung einzelner Personen. Wir rufen zum Schluß den Strehleener Genossen zu: Agirt fort für uniere Organisation und für die „Volkswacht“.

Gerichtliches.

Breslau. 11. Juli. Der Schülertumult, welcher seiner Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat und der besonders einigen bürgerlichen Zeitungen zu heftigen Ausfällen gegen die Socialdemokratie Veranlassung gegeben hat, kam heute vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landesgerichts zur Verhandlung gegen die beiden Schüler Gustav Studart und Bruno Mayer, die sich bei ihrem Zutritt in Beschlagnahme und ungebührlichen Redensarten gegen den Rector der Schule ergingen und ihn durch Probieren aus Herausgabe des Schulabgangszeugnisses zu zwingen suchten, erhob die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beleidigung, Bedrohung und Hausfriedensbruch, und heute hatten sich Beide vor der zweiten Strafkammer zu verantworten. Nach kurzer Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Studart zehn und gegen Mayer acht Monate Gefängnis. Die Angeklagten sind die Söhne armer Wittwen, welche im Gerichtssaale anwesend waren; eine derselben erschrak über den gestellten Antrag derart, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Der Gerichtshof hielt gleichfalls eine exemplarische Strafe für geboten und bemah dieselbe auf sechs Monate Gefängnis für Studart und auf drei Monate Gefängnis für Mayer; gleichzeitig wurde wegen Fluchtverdachts die sofortige Haftnahme des Angeklagten beschlossen. Dem beleidigten Rector wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen.
So, nun werden wohl die entrüsteten „Ordnungshelden“ zufrieden sein.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Berlmutterdrechster Carl Salzmann, katholisch, Köhrgasse 3, und Maria Schild, evang., Nicolaisstraße 47. — 2. Schlosser Franz Weigang, katholisch, Vorwerkstraße 74, und Balesca Freimann, ev., Neue Tauentzienstraße 85. — Tischlermeister Louis Stache, evang., Klosterstraße 46f, und verw. Zimmermeister Luise Stache, geborene Weigt, evang., Scheitnigerstraße 33. — 3. Kürschner Maximilian Will, katholisch, Kleine Scheitnigerstraße 50, und Anna Polte, katholisch, daselbst. — Kaufmann Siegfried Scheer, jüd., Kupferstraße 22, 23, und Olga Scheer, jüd., Matthiastraße 23.
Eheschließungen. 1. Maler Richard Fretter, evang., mit Selma Blaser, jüdisch, hier. — Königlicher Regierungs-Baumeister, Lieutenant der Reserve Friedrich Krndt, evang., Berlin, mit Clara Zeiler, katholisch, hier. — Schmied Hermann Kieseletter, evang., mit Auguste Scholz, evang., hier. — 2. Fleischer Paul Kranier, katholisch, Bauer, mit mit Caroline Kupke, evang., hier. — Fabrikarbeiter Paul Hildebrandt, evang., mit Anna Winkler, katholisch, hier. — Arbeiter August Hoffmann, evang., hier, mit Luise Partedi, evang., Kleinburg. — Straßenbahnkutscher Ernst Niemand, evang., mit Bertha Senft, evang., hier. — Schmied Paul Hinz, evang., mit Agnes Meise, evang., hier. — Schmied Johann Berger, evang., mit Bertha Dede, evang., hier. — 3. Restaurateur Hermann Ritter, katholisch, mit Anna Glas, evang., hier. — Handichsmacher Gustav Brauer, katholisch, Havnau, mit Maria Goldbrück, katholisch, hier. — Haushälter Gustav Babas, ev., mit Elisabeth Melzer, ev., hier. — Restaurateur Adolf Thorenz, ev., mit Clara Engel, ev., hier.

Geburten. 1. Techniker Conrad Sauer, evang., S. — Fleischer Reinhold Schneider, evang., S. — Ofenbaumeister Gustav Dittrich, evang., S. — Schuhmachermeister Moritz Anzvel, evang., S. — Schuhmacher Franz Streit, katholisch, S. — Bureaugehilfe Johannes Fröhlich, evang., S. — Arbeiter Carl Vog, evang., S. — Arbeiter Ernst Schneider, evang., S. — Arbeiter Richard Frenzel, katholisch, S. — Tischler Reinhold Schliemack, evang., S. — Buchhalter Nathan Sudmann, jüdisch, S. — Eisenstecher Wilhelm Kaiser, evang., S. — 2. Maurer Ernst Hirschmann, evang., S. — Arbeiter Franz Busik, katholisch, S. — Arbeiter Heinrich Surel, evang., S. — Handelsmann Bruno Reichnis, kath., S. — Schlosser Paul Kessler, kath., S. — Maschinenwärter Franz Klemmer, kath., S. — Arbeiter Gustav Dittrich, evang., S. — Schuhmacher Franz Stolz, kath., S. — Sattlermeister Josef Kutner, kath., S. — Pflanzbauer Robert Schubert, evang., S. — Hilfsbrenner Adolf Wenerowski, katholisch, S. — Kaufmann Paul Tagmann, evang., S. — Maler Paul Hoffmann, evang., S. — Arbeiter Carl Hirschfeld, evang., S. — Schneidermeister Petrus Hinkel, katholisch, Sohn. — Gärtner Carl Poch, evangelisch, S. — Schlosser Max Steinert, evang., S. — Tischlermeister Hermann Willig, kath., S. — Arbeiter Adolf Seidel, kath., S.

Todesfälle. 1. Leo, Sohn des Schuhmanns Ignaz Kubial, 7 Jahre. — Max, S. des Schlossers Richard Padu, 7 Wochen. — Erich, Sohn des Formers Adolf Klein, 1 J. — Arbeiterfrau Anna Rutsche, geborene Schimonski, 53 J. — Richard, S. des Ladirens Max Reiwert, 7 Wochen. — Arbeiterwitwe Rosina Rute, geborene Wollni, 60 Jahre. — Elisabeth, Tochter des Arbeiters Paul Wiesel, 4 Monate. — Alfred, Sohn des Rangiers Daniel Sperling, 2 Monate. — Arbeiterfrau Franziska Hoffmann, geborene Hirschberg, 4 Jahre. — Bureauassistentin Auguste Wunn, geborene Welle, 73 Jahre. — Handelsmannsrau Elisabeth Stolz, 37 Jahre. — Erna, S. des Stellmachers August Schwarzler, 2 Jahre. — Alfred, Sohn des Arbeiters Gustav Jabel, 16 Tage. — 3. Anna, Tochter des Arbeiters Franz Winterling, 3 Monate. — Hilfsgerichtsvollzieher a. D. Adolf Knoppig, 62 Jahre. — Dienstmammswitwe Caroline Gregor, geborene Kempe, 72 Jahre. — Arbeiter August Groß, 40 Jahre. — Kaufmann Eugen Wiestowig, 50 Jahre. — Max, Sohn des Arbeiters Christian Walde, 3 Monate. — Robert, Sohn des Arbeiters Robert Beck, 1 Jahr. — Karl, Alexander, 73 J. — Frau, S. des verh. Arbeiters Hermann Rutsche, 2 J.

Breslau, 11. Juli. (Breslauer Markt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis 22,50 R. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 19,50 - 20,00 R. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Säufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,00 - 8,40 R., b) ausländisches Fabrikat 7,50 - 8,00 R. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 18,00 - 18,50 R. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Säufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40 - 8,90 R., b) ausländisches Fabrikat 8,00 - 8,40 R.

Breslau, 11. Juli. (Amtlicher Producten-Preis-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 120,00 R. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juli 135,00 R. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a) 5000 Kilogr. — per Juli 45,50 R., per October 46,00 R. — Spiritus per 100 Liter (a 100 p/ct) ohne Fag: erl. 50 und 70 R. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str. abgelieferte Rindungsschneide, per Juli 30 R. 30 S., 70 R. 30 S.

Sonntag, den 15. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thiele, Bohrauerstraße 74



Partei-Versammlung.



Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Kapital und Arbeit.“ Referent: Genosse Schütz. 2. Abrechnung der Vertrauensleute (Maifest etc.). 3. Wahl von zwei Preis-Kommissionsmitgliedern.
Entree 10 Pfg. **Frauen sind eingeladen.**

Viebig's Stabliffement.
Neues
Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Donnerstag:
„Der Oberkrieger.“
Freitag:
„Der Bettelstudent.“

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8-11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Rammert Nr. 3).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Der Obmann.

Die Vertrauenspersonen
Soeben erscheint ein neues Lieferungswerk, das für alle rechtlich thätigen Kreise von weitestem Interesse ist:
Leipziger Hochverraths-Prozess
wider
Sebel, Liebknecht, Gerner.
Mit einer historischen Einleitung von W. Liebknecht.
Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.
Das Werk ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntniss der Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre.
Bestellungen sind zu richten an die
Colporteurs oder an die Expedition des Blattes.

Victoria-Theater
(Eimmannauer-Garten).
Täglich.
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Jahresfest
Montag, den 16. Juli cr. im Hofschwender:
1. Stiftungsfest
belebend
aus
großem Concert, ausgeführt vom Orchester u. einer verbäl-
digung d. Musikanten gegen Singsparten.
Großes Pracht-fronten-Feuerwerk
ausgeführt vom Theater-Orchester Herrn S. Schmidt.
Zum Schluss: **BALL.** - Programm durch Mitglieder besetzt 30 Pf.
Eintritt 3 Pfg. Anfang 8 Uhr. - Für Feiernverwaltung.

Soeben erschien:
Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwickelung
dargestellt von
J. G. Vogt.
4 Bände à 35 Netto in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von historischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Mächte, sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrirte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesammte Erzeugnispersonal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes.

Haynau.
Partei-Versammlung
Montag den 16. Juli, Abends 8 Uhr,
im „Goldenen Löwen“. Die Tages-
ordnung wird in der Versammlung
bekannt gegeben.
Der Vertrauensmann.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
Sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Haynau.
Frauen- und Mädchenbildungs-
Verein.
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr,
im „Goldenen Löwen“.
Tagesordnung: 1. Berichterstattung, 2. Die
Arbeiten d. Vereinsjahres.
Der Vorstand.

J. Schönfeld
Billigste u. reellste Einfanfs-Quelle für
Herren- und Knaben-Garderobe.
19. Schmiedebrücke 19.

Soeben erschien:
Reisehandbuch für wandernde Arbeiter
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientirungs-
karten in Begleit-Dien. Preis gebunden (in Lederband) 1 Mk.
50 Pf. Verlag von J. Schöner in Nürnberg, Austr. I. - Ent-
hält über 2000 Reisebeschreibungen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn,
Schweiz, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der
Entfernungen in Kilometern, nebst alphabetischem Ortsregister,
Notizen über die bedeutendsten Städte und Orte, betreffend ihre Ein-
wohnerzahl, hauptsächlichsten Industrien u. s. - Dieses Buch soll
nicht nur dem wandernden Arbeiter ein treuer Wegweiser sein, sondern
es soll auch diejenigen Gewerkschaften, welche an ihre Mitglieder
Reise-Unterstützung bezahlen, in den Stand setzen, die von den Rei-
senden zurückgelassenen Strecken genauer und schneller berechnen zu
können als es mit den bisher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war.
Währendem darf das Buch zugleich als das bisher vollständigste
Reisehandbuch für Wanderer bezeichnet werden. Zu beziehen durch die
Expedition der „Volkswacht“.

Colporteurs
Abhalten Brief, die Breslauer Al-
tenzeitung, Preis 50 Pf. und die
Breslauer Nachrichten. Preis
1,20 Mk. mit hohem Rabatt. 2057
Wilhelm Jacobsohn & Co.
Buchhandlung
Breslau, Kusterstr. Nr. 44.
Wein untrüglich größtes Lager von
Equos und Meisen
in der Oberstadt empfiehlt ich zu
billigsten Preisen. 2056
J. Krause,
Felsenstr. 17.

Borricht! **Hütet Euch!**
Die Sozialdemokraten kommen!
Eine wahre Drohpredigt mehr denn je notwendig u. noch dringender
von
Adolf Hofmann.
Verfasser von „Die zehn Gebote und die heilige Kirche“.
3. Auflage. Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Franz Smieskol
Schneidermeister, 2583.
Breslau, Kugelgasse 20/22.
Anfertigung aller Art Herren- und
Knaben-Garderoben, Reparatur- u.
dem. Kleingewerbe-Arbeit. Ein- und
Berkostig geeigneter Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Wir haben, sowohl u. Schlag-Instru-
mente, Spielzeug zum Erwerb u. schulis-
chen, Musik-Automaten u. s. w.
H. Cohn, Kupferstr. Nr. 17.

Internationaler Bazar.
Verloosungs-Gegenstände
für Vereine und Private in großer Auswahl und zu sehr
billigen Preisen erhältlich.
Leopold Noher
Oblauerstrasse 67, Ecke d. Grabengasse.

Polster-Werg,
Kaffee, Agave, Indischer, Rosen-
holz, Safran, Pfeffer, Pfefferkörner,
Gurke, Bohnen, Zwiegel, Sellerie,
Kartoffeln, Quarkmehl, Kase, Nachschlagewerk von hervorragenden
Taschen empfehlend Nr. 15
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Colporteurs.

Bücher u. Pinsel
erschreibt Freunden und Genossen
M. Ulbrich,
Wilhelmstr. Nr. 3.
70. 70. 70.
**Rödel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Leppiche, Tischdecken,
Gardinen, Wäsche,
Arbeitsbrosen**
allerbilligst allerbilligst
nur bei 2637

Jul. Moritz, **Seller-
meister.**
44, Kupferstr. 44.
Jeder Versuch bringt neue Kunden.
Was verschmeckt und vergleicht man
a. demnächst 2631

Neumann's Köp-Caffee
erkenntlicher beßer und billiger
a. 1 Pf. 1,50 Pf. 1,70 Pf. 1,90 Pf.
Kaffee-Coffee a. 1 Pf. 12 Pfg.
Kaffee-Coffee a. 6
Kaffee-Coffee a. 25
Kaffee weißer Form a. 25
Kaffee schwarzer Form 000 a. 11
Kaffee Arab. Form von 10 Pfg. an
Kaffee a. 1 Pf. 2 Pfg. von 10 Pfg. an
Kaffee-Coffee a. 1 Pf. 40 Pfg.
Bonno Neumann,
Breslau, Wilhelmstr. 67.
Jahres-Verzeichnisse 15.
Hr. Goldene Kugelgasse 1.

Gerstl. Mehlhose
nr 70, Matthiestr. 70.
Geschichte mein Lager
feiner u. billiger
Cigarren.
Gottlieb Meißner,
Kupferstr. 8.

Mit dem Aufhoh immer hochsteigen, Köpchen
Pilsener Bieres
haben wir begonnen.
Stetsartig erproben wir unsern aus reinem Hopfen und Malz
eingebotteten
hellern und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grünlische-Breslau.